

Wo einst die Jagsttaler Reben wuchsen

Landschaftserhaltungsverband wandert nach Unterregenbach – Sorge um Zustand des Flusses

Auf einer natur- und heimatkundlichen Exkursion konnten die Teilnehmer am Sonntag viele landschaftliche und kulturelle Besonderheiten zwischen Langenburg und Unterregenbach entdecken.

CLAUDIA KERN-KALINKE

Langenburg. „Die Idylle trägt“, warnt ein handgemaltes Schild an der Jagst. Nur wenige Tage nach der Umweltkatastrophe mit großem Fischsterben führte die Exkursion im Rahmen des Jubiläumsprogramms zum 20-jährigen Bestehen des Landschaftserhaltungsverbands ins Jagsttal. Schon vor Monaten war die Route festgelegt worden: von Schloss Langenburg über den Panoramaweg nach Unterregenbach. Die einstigen Weinberge, Steinriegel, Blumenwiesen und schließlich die Archebrücke und die Geheimnisse des tausendjährigen Sakralorts Unterregenbach waren die Themen, die Beate Leidig unterwegs streifte. Und natürlich beglei-



Bei der Exkursion durch das Jagsttal gab es für die Teilnehmer viel zu entdecken.

Foto: Claudia Kern-Kalinke

tete die Frage nach dem Zustand der Jagst die Wanderer. „Bis vor einer Woche galt die Jagst noch als der naturnahste Fluss in Deutschland“, sagte die Geschäftsführerin des Landschaftserhaltungsverbands mit Wehmut. Immerhin konnten die Naturfreunde im Mühlbach noch ein paar augenscheinlich muntere Fische entdecken.

Über die Hänge des Jagsttals hatte Leidig viel zu berichten. Sie frei von Buschwerk und Bäumen zu halten, war vor 20 Jahren der Grund, im Landkreis Hall einen

Landschaftserhaltungsverband zu gründen. Mit vielen Landwirten konnten Pflegeverträge abgeschlossen werden – die Natur dankt es mit einer großer Artenvielfalt.

Gleißender Sonnenschein und Temperaturen wie in Süditalien machten es gut vorstellbar, dass an den Südhängen des Jagsttals einst Wein angebaut wurde. „Eine Warmzeit im 12. Jahrhundert machte es möglich“, erklärte Leidig und zeigte alte Landschaftszeichnungen. Erst sammelten die Bauern die Steine auf und legten Steinriegel an. Später mussten sie diese Anhäufungen mühsam abtragen, weil nach dem Weinbau Äcker und Wiesen angelegt wurden. Jeder Starkregen schwemmte wertvollen Ackerboden von den Feldern. Noch im 20. Jahrhundert schleppten die Bauernfamilien mühsam die Erde in Eimern zurück auf die Äcker.

Beim Blick auf Ober- und Unterregenbach war gut zu erkennen, dass die Dörfer am Fluss jeweils auf dem Schwemmfächer erbaut wurden, dem Schuttkegel, den die Bäche an der Jagst aufgetürmt haben. Dort sind die Häuser bei Hochwasser am

sichersten. Unter zahlreichen Erläuterungen zur alten Kulturlandschaft erreichte die Gruppe die Archebrücke von Unterregenbach. Freitragende Eichenbalken halten das Gewicht der Brücke. Das Dach und die typische Seitenverkleidung sollen sie vor der Witterung schützen.

Im Ort übernahm Hans-Jörg Wilhelm die Führung der Wandergruppe, die dankbar in die kühle St.-Veit-Kirche wechselte und später in den noch kälteren Grabungskeller und die Krypta hinabstieg. Mehr als 1200 Jahre Geschichte wehte ihnen entgegen. Fast drei Jahrzehnte archäologische Grabungen versuchten die Geheimnisse Unterregenbachs zu enträtseln. „Gefunden wurden mit den Grundmauerresten einer romanischen Basilika und einer noch älteren Saalkirche aus karolingischer Zeit die ältesten Kulturdenkmäler in Baden-Württemberg“, berichtete Wilhelm.

Zum Abschluss gab es Schaumweinkostproben aus Hohenloher Streuobstspezialitäten im schattigen Pfarrgarten. Vor den Wandern lag jetzt noch der Rückweg hinauf nach Langenburg.